

Gottesdienst vom 13. Oktober 2024

Text: Matthäus 4, 1-11

Thema: Die Entscheidung in der Wüste

Pfrn. Regula Schmid

Mit Taufe von Lou Yva Fischer

Lesung: Matthäusevangelium 4, 1-11

1 Nach seiner Taufe wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden.

2 Vierzig Tage und vierzig Nächte fastete er, danach hungerte ihn.

3 Da trat der Versucher an ihn heran und sagte zu ihm:

Wenn du Gottes Sohn bist, dann sag diesen Steinen da, sie sollen zu Brot werden.

4 Er entgegnete: Es steht geschrieben:

Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.

5 Dann nahm ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, und er stellte ihn auf die Zinne des Tempels.

6 Und er sagte zu ihm:

Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürze dich hinab.

Denn es steht geschrieben:

Seine Engel ruft er für dich herbei, und sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuss nicht an einen Stein stosse.

7 Da sagte Jesus zu ihm: Wiederum steht geschrieben:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.

8 Wieder nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Königreiche der Welt und ihre Pracht.

9 Und er sagt zu ihm:

Dies alles werde ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest.

10 Da sagt Jesus zu ihm:

Fort mit dir, Satan. Denn es steht geschrieben:

Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen.

11 Da lässt der Teufel von ihm ab.

Und es kamen Engel und dienten ihm.

Predigt

Liebe Gemeinde,

der Teufel fristet in unserer Landeskirche ein eher kümmerliches Dasein. Im Gegensatz zu manchen Freikirchen und Sekten, wo er aus keiner Predigt wegzudenken ist, kommt er in unseren Gottesdiensten selten zum Zug. Auch in meinem persönlichen Glauben spielt er keine Rolle, und ich muss gestehen: Wenn ich jeweils die Lieder für den Gottesdienst auswähle und es darin Strophen gibt, in denen vom Satan die Rede ist, dann lasse ich diese immer aus...

Und ich bin froh, dass die Zeiten vorbei sind, in denen die Eltern den Kindern und die Pfarrer der Gemeinde mit dem Teufel drohten, wenn sie sich nicht so verhielten, wie die Autoritäten es gerne gehabt hätten.

Und doch gibt es da eine Teufelsgeschichte in der Bibel, die mir viel bedeutet. Sie steht gleich in drei Evangelien, das heisst, sie war den frühen christlichen Gemeinden offenbar wichtig.

Und interessanterweise steht diese Geschichte überall gleich im Anschluss an die Taufe von Jesus. Wir haben sie in der Lesung gehört. Vielleicht ist es ja schon etwas gewagt, heute bei der Taufe von Lou Yva über diese Geschichte nachzudenken. Doch ein Bild, das Sie in unserem Gespräch gebraucht haben, hat mich angeregt, den Ausflug in die Wüste zu wagen. Davon später mehr.

Zuerst einmal, so glaube ich, ist es wichtig wahrzunehmen, was nicht in der Bibel steht – nämlich wie Jesus und wie der Teufel aussieht.

Jesus: Keine langen Haare, keine blauen Augen, kein weisses langes Gewand, keine Sandalen. Sondern ein junger Mann, der soeben eine himmlische Stimme gehört hat, die zu ihm sagt: «Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.» Der junge Mann heisst «Jesus», oder auf Hebräisch «Jeschua». Ein weit verbreiteter Name damals. Er bedeutet «Rettung», «Befreiung», «Unterstützung». Dieser junge Mann mit dem hoffnungsvollen Namen und der liebevollen Zusage Gottes wird nun von einem Geist, von einem inneren Drang, in die Wüste getrieben. In eine lebensfeindliche Umgebung, in Hunger und Durst und in Einsamkeit. Und dort begegnet er einer Gestalt, die mit ihm spricht.

Auch von dieser Gestalt wissen wir nicht, wie sie aussieht. Kein Bocksfuss, kein hinkender Gang, keine Hörner und kein Schwanz, und auch nicht nach Schwefel stinkend. Und die Gestalt wird auch nicht als böse, listig oder destruktiv beschrieben, sondern sozusagen in drei Rollen dargestellt, die sich in den drei Namen ausdrücken, mit denen sie benannt wird.

Der «Teufel», oder auf Griechisch: «Diabolos». Das ist der, der alles durcheinanderbringt, der zusammenwirft, was nicht zusammengehört, der verwirrt.

Der «Versucher»: Das ist der, der auf die Probe stellt, der testet, der überprüft, ob jemand zuverlässig, treu, innerlich aufrecht ist.

Der «Satan»: Dieses Wort kommt aus dem Hebräischen und heisst Ankläger. Es ist der, der dagegen ist, der sich querstellt, der aufmerksam auf die kleinsten dunklen Stellen im Menschen und in der Welt ist.

Hier kommt nun das Bild ins Spiel, das ich von Ihnen in unserem Gespräch geschenkt bekommen habe. Sie haben gesagt: Wir wünschen uns für Lou Yva einen sicheren Hafen, in dem sie Sicherheit, Vertrauen, Geborgenheit erfährt. Damit sie dann fröhlich und mutig hinaus aufs weite Meer fahren kann und doch immer weiss, wohin sie zurückkehren kann.

Mir kommt es so vor, wie wenn auch Jesus in der Taufe einen solchen sicheren Hafen geschenkt bekommen hat. Eine freundliche, starke, liebevolle Stimme sagt zu ihm: Du bist geliebt. Ich freue mich über dich. Du bist ein Mensch, durch den andere Hilfe und Befreiung erleben können.

Gott sagt das zu Jesus, und, wenn wir Glück haben, haben auch unsere Eltern zu uns solche ermutigenden Worte gesprochen: Du bist meine Tochter, die ich gern habe. Du bist mein Sohn, an dem ich mich freue. Diese uneingeschränkte Zusage ist der Kern jeder Taufe. Auf diesem Boden wachsen wir, entwickeln wir uns, gewinnen wir Sicherheit und Freiheit. So wie damals Jesus. Eins mit den Eltern, eins mit Gott. Und wenn unsere Eltern solche Worte nicht gesprochen haben, haben es vielleicht Gotte oder Götti getan, eine Nachbarin oder ein Lehrer.

Jesus also erhält bei seiner Taufe einen sicheren Hafen zugesprochen. Doch kaum ist dies geschehen, fährt er sofort hinaus aufs weite Meer – respektive wird hinaus in die weite Wüste geführt. Dort ist er allein, weit weg vom sicheren Hafen, weit weg von den vertrauten Menschen. Wird sich das Vertrauen auch im Unvertrauten bewähren? Wird die innere Sicherheit auch ohne die äussere Sicherheit tragen? Wird die Liebe auch im Hunger und Durst wärmen? Das alles fragt ihn der Durcheinanderbringer, der Prüfer, der Ankläger. Er ist nicht böse, er will nicht zerstören, sondern schauen, wie es um Jesus steht. Es geht darum, Stellung zu beziehen. Es geht darum, Klarheit zu gewinnen. Es geht darum, die Richtung des eigenen Lebensweges zu finden. Und Jesus nimmt die Herausforderung an. Auf dem offenen Meer. In der lebensfeindlichen Wüste.

Drei Fragen werden Jesus gestellt. Drei Fragen, die ans Lebendige gehen. Drei Fragen, die ihn sein kurzes, reiches und fruchtbares Leben lang begleiten werden:

Was ist es, was dich im tiefsten nährt?

Worauf setztest du dein Vertrauen?

Wer ist dein Gott?

So hört er die Stimme des Prüfers sprechen:

Du hast Hunger? Hier sind Steine, verwandle sie doch in Brot.

Du vertraust auf Gott? Dann spring doch hinunter, es passiert dir ja nichts.

Du willst etwas erreichen in der Welt? Ich gebe dir alle Reichtümer, die ich habe.

Nahrung.

Vertrauen.

Gott.

Das sind tatsächlich Fragen, die Jesus sein Leben lang im Innersten bewegt haben.

In der Wüste findet er eine erste Antwort. Und während den drei Jahren seines Wirkens wird er seine Antworten weiterdenken, erweitern, verschärfen.

- Nahrung: Brot nicht herbeizaubern, sondern teilen. Selber Brot werden. Brotworte sprechen, die Mut machen und heilen und Hoffnung geben.

Das Wort Gottes im Herzen bewegen und weitersagen und tun. Die Worte unterscheiden können.

- Vertrauen: Sich hingeben, ohne Wenn und Aber. Offen und verletzlich werden, in Freude und Angst, in Schönheit und Schrecken mit den Menschen und der ganzen Schöpfung verbunden sein. Und gleichzeitig Verantwortung übernehmen, nichts auf Gott abschieben, was in unseren Händen liegt.

- Gott: Es gibt ganz viele Bereiche im Leben, in denen Kompromisse gemacht werden können oder sogar sollen. Doch es gibt da ein inneres Zentrum in der Welt und in jedem Menschen, das zutiefst heilig ist: Die göttliche Liebe, die göttliche Kraft, die Orientierung und Sinn gibt und von innen heraus alles erleuchtet. Vor diesem Licht verneigt sich Jesus, und vor keiner anderen Pracht, vor keinem anderen Glanz, vor keiner anderen Macht. Ihr bleibt er treu bis in den Tod.

Im Wasser, bei der Taufe im Jordan, erhält Jesus seinen Hafen: Die Liebe, mit der Gott ihm entgegenkommt.

In der Wüste, in der Diskussion mit dem Teufel, findet Jesus zu sich und zu seiner Aufgabe in der Welt.

Nun hat der Teufel seine Aufgabe erfüllt. Jesus verabschiedet ihn mit klaren Worten: «Fort mit dir, Satan!» Oder, wie die zürichdeutsche Übersetzung von Emil Weber so schön sagt: «Mach das d furtchunnsch, Saataan!» Und ganz kurz und einfach endet die Geschichte mit den Worten: Es kamen Engel und dienten ihm.

Und so wie ihm die Engel dienen, so beginnt Jesus nun der Welt zu dienen. Er beginnt vom Licht zu erzählen, das über denen aufleuchtet, die im Dunkeln leben. Und sein Name – Jesus, Jeschua, Rettung, Befreiung, Unterstützung – beginnt, Gestalt anzunehmen.

So, wie Gott ihn am Jordan annahm, konnte auch er andere annehmen.

So, wie er dem Teufel in der Wüste entgegentrat, konnte er auch den Machthabern dieser Welt entgegentreten.

Das Vertrauen bewährt sich auch im Unvertrauten. Die innere Sicherheit trägt auch ohne die äussere Sicherheit. Die Liebe wärmt auch im Hunger und Durst.

Das alles ist ganz und gar nicht selbstverständlich. Das zeigt der Evangelist sehr deutlich, wenn er parallel zur Geschichte von Jesus die Geschichte von Herodes erzählt. Dieser gibt auf die drei Fragen sehr andere Antworten als Jesus.

Herodes kann oder will die göttliche Stimme nicht hören, die sagt: «Ich habe dich gern». Sein Hafen ist nicht Liebe und Anerkennung, sondern Kontrolle, Macht, Angst. Und ebenso wenig kann er sich auf Diskussionen und Klärungen einlassen. Für ihn gibt es nur totalen Sieg oder totale Niederlage, nur Töten oder Getötet werden. Und so erfahren wir mit Schrecken, wieviele Menschen diesem Mangel an Liebe zum Opfer fallen. Kleine Kinder und auch der Prophet Johannes. Wie aktuell ist das auch in der heutigen Welt...

Matthäus erzählt die Geschichte der Taufe und die Geschichte der Wüste, die Geschichte von Jesus und die Geschichte von Herodes seiner Gemeinde. Er erzählt sie, damit seine ZuhörerInnen Klarheit gewinnen, welches ihr sicherer Hafen ist und welches die Antworten sind, die sie näher zu Gott, näher zur Liebe, näher zum Leben bringen.

Auch wir gehen heute mit Jesus ans Wasser der Taufe und in die Wüste der Entscheidung. Wir gehen mit ans Wasser, wo uns eine Stimme zusagt: Ich nehme dich an, ich liebe dich ohne Vorbedingung. Und wir gehen mit in die Wüste, wo uns eine andere Stimme zur Entscheidung provoziert: Was ist dir wichtig? Wem vertraust du? Wem dienst du?

Diese beiden Wege öffnen uns die Augen und das Herz für das, was unsere Kraft, unsere Freiheit, unsere Fähigkeit zur Liebe und zum aufrechten Gang fördert.

Was es heisst, einen solchen sicheren Hafen zu haben und aus dieser Verwurzelung heraus Widerstand gegen destruktive Kräfte zu leisten und für das Leben einzustehen, das ist mir vor ein paar Jahren ganz besonders deutlich geworden. Da untersuchten deutsche Wissenschaftler, welche Faktoren dazu beitrugen, dass Frauen und Männer während der nationalsozialistischen Diktatur Widerstand leisteten.

Ein paar entscheidende Erfahrungen verbinden diese mutigen Menschen miteinander:

- Sie hatten Eltern, die liebevoll mit ihnen umgingen und in ihnen das Selbstwertgefühl stärkten.
- Sie erlebten, dass Nahestehende sich für Unterdrückte einsetzten.
- Sie erlebten in der Familie Diskussionen und Auseinandersetzungen ohne Autoritätsgläubigkeit.
- Sie schlossen sich mit anderen zusammen und konnten sich so stärken, auch wenn sie Angst hatten.

In unserem Alltag stehen wir selten vor solchen Entscheidungen auf Leben und Tod wie damals Jesus oder die Menschen in Deutschland. Und doch – Verwurzelung und Klarheit, Liebe und Mut, das haben auch wir nötig.

Und ist es nicht wunderbar, dass unser heutiges Taufkind, Lou Yva, in ihren beiden Namen diese lebensfreundliche Grundhaltung trägt?

Lou, das kommt von Ludwig und heisst: «Kämpferin».

Und Yva, das kommt von Eva oder im hebräischen Original Chawwa: «Lebendig», «Leben». Ich wünsche ihr und uns allen, dass auch wir auf dem Weg Jesu gehen können, zusammen mit vielen anderen widerständigen Menschen. Dass auch wir immer wieder Gottes Stimme und die Stimme Jesu erkennen. Dass auch wir einander zusagen: Du bist wertvoll, noch bevor du etwas tust. Du bist geschätzt, ohne dass du es immer wieder beweisen musst. Und auch: Dass wir nicht aufhören, miteinander zu streiten und aufeinander zu hören. So dass wir zu Menschen werden, die tief in Gott verwurzelt sind und in Klarheit und Mut ihren Weg gehen. Amen.